



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 7 | NR.3 | MÄRZ 2013

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D 41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL 5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

Eine weitere Klärung

Prälat Dr. von Essen und Arnold Janssen

In den vergangenen Ausgaben der Arnoldus Familien Geschichte(n) lasen wir von der Auseinandersetzung zwischen Pfarrer Bill und den Seminaristen Reichart und Anzer auf der einen und Arnold Janssen auf der anderen Seite. Ein erster Höhepunkt war die Überschreibung des Eigentumstitels des Missionshauses von Pfarrer Bill auf den Namen von Arnold Janssen am 24. März 1876. Doch einige Tage vorher bereits zerbrochen die von Anfang an von „gegenseitiger persönlicher Abneigung belasteten“ (Bornemann) Beziehungen zwischen Arnold Janssen und Prälat Dr. von Essen. Erinnern wir uns: Dr. von Essen war Pfarrer in Neuwerk bei Mönchengladbach. Pfingsten 1874 lernte Arnold Janssen den damaligen Apostolischen Präfekten von Hongkong, Raimondi in dessen Hause kennen. Bei der Begegnung hörte Arnold Janssen zum ersten Mal davon, dass Dr. von Essen ein Missionshaus für deutsche Missionare gründen wolle und dass er dafür schon den Segen des Papstes erhalten habe. Raimondi schlug vor, dass Arnold Janssen mit Dr. von Essen zusammen für die Gründung des Missionshauses arbeiten solle. Doch beide waren nicht begeistert davon. Trotzdem kam es zu einer gewissen Zusammenarbeit: Dr. von Essen erlaubte Arnold Janssen z.B., den Text des päpstlichen Segens für die Werbung für das neue Missionshaus zu gebrauchen. Beide, Dr. von Essen und Arnold Janssen unterzeichneten am 17. März 1875 einen Brief an Erzbischof Melchers von Köln, in dem sie um Empfehlung und Segen des Bischofs für das zu gründende Missionshaus baten. In dem Brief waren auch die Zwecke und das geistliche Fundament des Hauses angegeben. Arnold Janssen und Dr. von Essen regelten ihr gegenseitiges Verhältnis schließlich so, dass Dr. von Essen das Missionshaus finanziell unterstützen würde und Arnold Janssen, „auf dessen Schultern das Werk ruhen würde“, den Rat des Pfarrers „in wichtigen äußeren Anliegen des Hauses“ einholen wollte, was aber nicht bedeutete, dass er seine Entscheidung davon abhängig machen würde (Bornemann, Arnold Janssen, S. 62f).

Am 8. September 1875, dem Eröffnungstag des Missionshauses in Steyl, war Dr. von Essen der Zelebrant des Eröffnungshochamtes. Doch wenige Monate später sollte die Verbindung zwischen ihm und Steyl abbrechen; vor allem durch Pfarrer Bill hatte sich Dr. von Essen in die Auseinandersetzungen in Steyl hineinziehen lassen und die Opposition unterstützt. „Der letzte Anlass für den Abbruch war aber der

wenig diplomatische Brief Arnold Janssens vom 12. März [1876] gewesen“ (Alt, Arnold Janssen, S. 143). Schon längere Zeit war ein Neubau geplant; Dr. von Essen war Einladungen zu einer Diskussion der Pläne nicht gefolgt. Am 12. März nun, mitten in den Auseinandersetzungen im Missionshaus, informierte Arnold Janssen den Pfarrer über eine Besprechung der Pläne für den Neubau, für den schon 100.000 Steine gekauft waren: „Wegen der augenblicklichen Verhältnisse im Hause und der Stellung, welche Sie zu seiner Leitung eingenommen haben, kann ich Sie in diesem einzelnen Falle aber nicht einladen, selbst herüber zu kommen, sondern muss Sie bitten, Ihre Meinung schriftlich abzugeben und zwar umgehend oder doch möglichst bald“ (a.a.O.). Am 15. März beantwortete Dr. von Essen diesen Brief: Er sei gegen den Neubau und die Gründe dafür könne Pfarrer Bill ihm darlegen. Er habe sie mit ihm besprochen. Dann fährt er fort: „Dass ich nicht herübergekommen bin, liegt hauptsächlich am schlechten Wetter. Nunmehr, nach Empfang Ihres Briefes vom 12. dieses [Monats], werde ich selbstverständlich nicht mehr kommen. Sie haben damit meine Beziehungen zu Ihnen abgebrochen; ... Wenn Sie bemerken: ‚wegen der augenbli[cklichen] Verhältnisse im Hause und der Stellung, die Sie zu seiner Leitung eingenommen haben‘, so wissen Sie recht gut, dass ich zu Ihnen keine neue Stellung eingenommen habe, sondern dass ich dieselbe Stellung festhalte, die ich seit Sommer 1874 Ihnen gegenüber einnehme, und dass ich dieselben Ansichten von Ihnen habe, die ich mir im genannten Zeitpunkt gebildet. Ich will dieselbe[n] nicht wiederholen, da sie für Sie nicht schmeichelhafter Natur sind, besonders da dieselben von der größten Majorität des Münsterer Klerus geteilt werden.

Sie bemerken mir ferner, dass ich mit den Mitgliedern des Hauses nicht in direkte Verbindung treten möge. Ich habe dieses noch gar nicht getan; ich habe an keinen Confrater mich zuerst gewendet. Wenn aber die bei Ihnen lebenden Herren mir schreiben, so versteht es sich von selbst, dass ich denselben antworte.

Überdies werde ich dieses Ihr Ersuchen nicht befolgen; denn es ist das Missionshaus kein Ordenshaus, obgleich Sie dasselbe dazu stempeln wollen; das Missionshaus ist ein Seminar, in welchem jedem Mitgliede freie Korrespondenz zusteht; so ist es in jedem Priesterseminar und auch in den Missionshäusern Scheut.

Ich kann überhaupt nicht begreifen, wie Sie mir gegenüber ‚den Gehorsam und das Halten auf die Autorität des Obern‘ herausstreichen. Wie sind Sie Oberer geworden? Indessen bin ich fern davon, Sie unangenehm zu berühren; nach meiner Ansicht fehlt es eben an der Leitung und an Autorität; es herrscht noch Konfusion und Unordnung daselbst und wie soll das besser werden? Die Exerzitien allein werden dies nicht zustande bringen.

Beten Sie fleißig, dass Gott der Herr Ihnen einen Priester sende, der die Leitung des Hauses übernimmt, damit das unter so eigentümlichen Bestrebungen begonnene nicht den Keim des Siechtums – den es a priori, weil ohne Demut begonnen, in sich trug – fortdauernd bewahre.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Gefährten Gottes Segen von ganzem Herzen Ihr ergebener Dr. von Essen“ (Fritz Bornemann SVD, Der Pfarrer von Neuwerk Dr. Ludwig von Essen und

seine Missionspläne, Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Nr. 8, Steyler Verlag, St. Augustin, 1967, S. 119-120). Am 7. Mai nahm Arnold Janssen die „mir am 15. März dieses Jahres übersandte Kündigung unserer bisherigen Beziehungen“ an (a.a.O., S. 120).

Anzers Einschätzung der Lage im Missionshaus

(Ein Brief von Johann Baptist Anzer an Arnold Janssen (in Auszügen); der Brief ist undatiert; am Kopf des Briefes schrieb Arnold Janssen: Anzer, wie es scheint, gegen 20. 3. geschrieben).

„Sie sagten, Herr Rektor! wir sollten unsere Wünsche und Ansichten Ihnen schriftlich überreichen. Das geschieht hiermit von meiner Seite. Die jetzt offen ausgebrochenen Differenzen unter uns bestehen schon lange. Wer die Schuld hat, das will ich hier nicht untersuchen; vielleicht würde auf jeden eine ziemliche Portion kommen. Nur darauf möchte ich aufmerksam machen, sich nicht zu begnügen mit der allgemeinen, oberflächlichen Sprache: „ein großes Werk muss auch auf große Schwierigkeiten stoßen“, sondern sein Gewissen ernstlich zu erforschen, ob man nicht aus eigener Schuld die Schwierigkeiten heraufbeschworen habe. ... Auch ich bin nicht ganz frei geblieben von diesen Differenzen, und die Prinzipalursache hiervon liegt in der Gesinnung, mit der ich mich Ihnen und dem Werke angeschlossen habe. Meine Gedanken und Erwartungen waren zu idealistisch. Ich fand auch hier abermals, dass selbst bei den hh. Werken die Menschen menschlich, ja manchmal sehr menschlich bleiben. So glaubte ich unter anderm, hier Brüder oder, wenn Sie es lieber wollen, Väter zu finden, und ich fand kaum Freunde, die es gut und ehrlich mit mir meinen. Sollte ich mich hierin betreffs Ihrer Person täuschen oder getäuscht haben, so bitte ich demütig um Verzeihung, ja sogar um Buße. Aber aufrichtig gesagt, Ihre Handlungsweise musste mich auf diesen Argwohn bringen, und nur betreffs dieses Punktes und in keinem andern ließ ich mich vielleicht auch von anderer Seite her etwas beeinflussen. Ich schloss nämlich einfach so: Sollten Sie es mit mir wirklich gut und ehrlich meinen, dann hätten Sie mir auf meine schon öfter gestellten Bitten Antwort geben müssen. Wollen Sie nicht sagen, Sie hätten aus aszetischen Gründen also gehandelt; denn meine Fragen waren von der Art, dass man selbst im strengsten Kloster gleich beim Eintritt Aufschluss erhält, und dann bin ich hier nicht in einem Kloster, sondern bin da, wie Sie es selbst schon oft ausgesprochen haben, um ein deutsches Missionshaus mitzugründen. ... Daher erlaube ich mir abermals, diesmal von Ihnen selbst aufgefordert, Ihnen einige Bitten vorzulegen.

1. Wie lange muss ich *hier* noch Theologie *unter schulmäßiger Leitung* studieren. Was auf deutschen Universitäten vorgeschrieben ist, und womit auch ein Missionar in Überfluss reicht, habe ich bald vollständig durchgenommen ... Ich sage ferner *hier*; denn wie hier die theologischen Disziplinen behandelt werden, muss man alle Lust und allen Geschmack am Studium verlieren; es gibt hier keine Anregung, sondern nur eine Erdrückung des Geistes. Nun das kann man vorläufig nicht ändern.

2. Wann werde ich zum Priester geweiht? Über diese beiden Fragen wünschte ich noch vor den hl. Exerzitien Ihr Urteil zu vernehmen ...

Man sucht nach dem Geiste, der in unserm Hause herrschen soll. Doch was ist das für ein Geist! Der Geist des Gehorsams? Ich glaube, es fehlt nicht an Gehorsam, wohl aber an Pünktlichkeit und Freudigkeit im Gehorchen. Der Geist der Demut, Selbstverleugnung? Es darf hierin wohl noch etwas besser werden. Aber der eigentliche Geist, der hier herrschen soll, der Gehorsam, Demut, Selbstverleugnung per se einschließt, das ist der Geist der brüderlichen Liebe, der Geist des gemeinschaftlichen, nicht bloß familiären Wirkens, der Geist der Liebe zur heiligen Kirche, das flammende Verlangen, in Rettung der Seelen Schweiß und Blut zu vergießen. Von diesem Geiste, von dieser Liebesfeuer sollen die Herzen in diesem Hause brennen.

Aus dem Ganzen sehen Sie, Herr Rektor! dass ich offen spreche. Sie haben es befohlen, darum tat ich es. Offenheit und Wahrheit liebe ich, verstecktes Wesen und Lüge hasse ich. Brüderliche Liebe erstrebe ich, weil nur in Liebe Großes geschehen kann. Herr Rektor, Sie können diese brüderliche Liebe in unserer Mitte herstellen. O tun Sie das! Geht es nicht mit Güte, so geht es doch mit Gewalt. Und wenn ich dieser brüderlichen Liebe entgegen sein sollte, so werfen Sie mich hinaus aus diesem Hause, gerne will ich als Opfer fallen, damit das Werk gedeihe“ (J.B.Anzer, Zwei Briefe an Arnold Janssen März-April 1876, in Verbum 4, 1962, S. 13-14.16).

Eine erfreuliche Nachricht

Am 10. Februar 1876 hatte Arnold Janssen Papst Pius IX. ersucht, dem Oberen des Missionshauses die Vollmacht zu erteilen, dem Bischof von Roermond drei bis fünf Studenten zur Beförderung zu den höheren Weihen zu präsentieren und in der Hauskapelle die hl. Messe feiern und das Allerheiligste aufbewahren zu dürfen. Am 21. März 1876 traf die Antwort in Steyl ein. Voller Freude teilte Arnold Janssen den Lesern und Leserinnen des Kleinen Herz-Jesu-Boten in der März-Ausgabe mit: „Beide Bitten wurden vom hl. Vater huldvoll gewährt, Letztere durch Schreiben an den Herrn Bischof von Roermond, Erstere durch Schreiben an den Bittsteller selbst.“ Damit ist, so schrieb er am gleichen Tage seinem in Münster sich auf die Priesterweihe vorbereitenden Bruder Johannes Janssen, „unsere Anstalt noch mehr als bisher geschehen, amtlich anerkannt.“

In diesem Brief an seinen Bruder reflektierte Arnold Janssen auch über die angespannte Lage im Missionshaus: „Unser Haus hat im letzten Monat eine gewisse innere Krise durchgemacht, aus der es aber neu gestärkt hervorgegangen ist. Es wird das gewiss noch öfter vorkommen. Denn offenbar kann aus dem Moste, wenn er nicht gärt, kein Wein werden, und wenn ein Bäumchen nicht vom Winde ein bißchen erschüttert wird, so fasst es keine tiefen Wurzeln. Übrigens hat unsere Krisis im Ganzen einen recht friedlichen Verlauf gehabt“ (Alt, Arnold Janssen, S. 139).